

Die Lebensmittelmärkte.

Der absteigende Sommer hat uns doch ein wenig aus der schlimmsten Not geholfen. Verdorbene Marktstände gibt es doch nicht mehr so viele wie noch vor sechs Wochen und es ist nun gar nicht so selten, daß Vorräte über den Verkaufstag hinaus liegen bleiben. Das sind jedoch nur Gemüse, die man auch im Winter bekommt, die deshalb jetzt wenig beliebt sind und nur gekauft werden, wenn man gar nichts anderes erreicht. Andere Grünwaren finden raschen Absatz. Kohl, der noch immer zu hohe Preise hat, ist heuer in ganz unzureichenden Mengen angeboten. Um ihn teuer anzubringen, verkauft man ihn samt den groben Deckblättern. Ein Kilogramm stellt sich auf etwa 1.50 bis 2 Kronen, ein kleines Stück auf 30 bis 50 Heller. Nur Kraut wurde wegen des reichlicheren Angebots ein wenig billiger. Man bekommt davon ein Kilogramm für 1.70 bis 1.90 Kronen. Vor einer Woche kostete es 30 bis 50 Heller mehr. Gossentisch sinkt sein Preis noch weiter, denn die gegenwärtigen Kilogrammpreise sind ungeheuer hoch, wenn man erwägt, daß ein Stück Kraut nun auf 2 Kronen kommt, das zum Kriegsbeginn kaum 16 Heller kostete. Wägen im vorausgegangenen Jahre höhere Krautpreise durch die Dürre einigermaßen begründet gewesen sein, so findet man sie jetzt für ganz unberechtigt, weil heuer das Wetter den Wachsen des Krautes sehr günstig ist. Auch Rübennurwachsen in solchen Massen heran, daß sie nun, wie vor einem Jahre die Kessel, alle leeren Kisten der Händler füllen. Ganze Wagenladungen treffen täglich auf dem Raschmarkt ein und dennoch halten sich die Preise auf einer ungewöhnlichen Höhe. Man hat sich zwar doch daran gehalten, die Blätter der Rübennur abzuschneiden und den Betrug damit abzustellen, aber nur aus dem Grunde, weil die Blätter in der Hitze zu schnell verderben und damit auch die gelben Rübennur gefährden. Unter 1 Krone gibt es heute nahezu nirgends diese Rübennur, die zumeist bis 1.40 Kronen kosten. Fast auf allen Märkten und in allen Geschäften ist der Kilogrammpreis für Gemüse selten unter 1 Krone. Bloß die so wenig beliebten Kalmerübennur erfahren ansehnliche Preiserabsetzungen. In den letzten Tagen war an manchen Stellen auf dem Raschmarkt ein Kilogramm von 30 Heller an zu haben. Zumeist kosteten sie 60 Heller. Da man noch vor einer Woche dafür 1 Krone verlangte, bedeuten die heutigen Preise doch einen wesentlichen Nachlaß. Auch Marirübennur mußten wegen ihrer Menge und der Schwierigkeit, sie loszuschlagen, für 50 bis 80 Heller abgegeben werden. Nur rote Rübennur bleiben gleich teuer; ein Kilogramm stellt sich jetzt noch auf etwa 1.80 Kronen. Ueberreich sind diesmal auch die Angebote von Kürbissen und Gurken, die aber viel zu wenig auf die Preise drücken. Man bezahlt jetzt für ein Kilogramm Gurken 1.10 bis 1.50 Kronen, für Kürbisse 70 Heller bis 1.30 Kronen. Massenhafte Vorräte sollten der Anlaß sein, die Preise auf die Hälfte herabzudrücken, und doch lassen Produzenten und Händler davon lieber Vorräte verderben, als den Preis dem Angebot entsprechend anzupassen. Spinat für 1 Krone und Burgunderblätter für 50 bis 70 Heller reichen augenblicklich für den Bedarf. Auch Salat ist wieder häufiger für 14 bis 18 Heller vorhanden. Um Paradeiser für 2.30 bis 3 Kronen bewirbt man sich sehr eifrig, weil diese Früchte noch zu wenig reichlich zugeführt werden. Auch um Zwiebeln bilden sich lange Reihen von Bewerbern. Um diese Jahreszeit sollte ihr Angebot schon viel größer sein. Wie mit vielem anderen scheint auch damit gemuchert zu werden, um die Preise noch höher zu treiben, ganz wie beim Obst, von dem man nichts zu sehen bekommt. Man täuscht der Öffentlichkeit vor, als ob allwöchentlich eine größere Menge zugeführt würde. Das verlockt viele Leute, sich zeitlich morgens auf den Märkten einzufinden. Sie warten dort vergebens und ziehen leer ab, weil das Obst lorbweise, mit Umgehung des Kleinverkaufs auf den Märkten, verschachert wird. Nun gelten schon Höchstpreise für Zwetscheln, Birnen und Äpfel und doch sehen die Behörden zu, wie alles als „ungarische Ware“ ausgegeben und für 3.40 bis 6 Kronen für ein Kilogramm verkauft wird. Vor einem Jahre ging es noch mit den Obstzufuhren. Jetzt sind die Frühsorten weg, die vielen Pfirsiche werden auf dem Bande an den Meistbietenden abgegeben und auf die Märkte kommt nahezu keiner. Da macht man Höchstpreise, setzt Zentralstellen ein, erläßt eine Menge Verordnungen und tut nichts, um die Produzenten zu zwingen, wenigstens einen Teil ihrer Ernte abzuliefern. So füttern die Aufsichtsorgane vor dem Wucher die Massen und überlassen es jedem, sich zu helfen, wie er kann. Versucht er dann, sich selbst zu helfen, dann nimmt man ihm die Waren ab. Es wäre gewisser, öffentlich zu betonen, daß unsere Verwaltung da ganz versagt.